Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 15

Artikel: Der Blütenzweig

Autor: Hesse, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637536

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 15 — XI. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Bern, den 16. April 1921

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Der Blütenzweig.

Von Hermann Hesse.

Immer hin und wieder
Strebt der Blütenzweig im Winde,
Immer auf und nieder
Strebt mein Herz gleich einem Kinde
Zwischen hellen, dunkeln Tagen,
Zwischen Wollen und Entsagen.

Bis die Blüten sind verweht
Und der Zweig in Früchten steht,
Bis das Herz, der Kindheit satt,
Seine Ruhe hat.
Und bekennt: Voll Lust und nicht vergebens
War das unruhvolle Spiel des Lebens.

Klaus Inzuben und seine Tochter.

Erzählung von Alfred Huggenberger. 4

Auf dem Ecktisch in der mit Hartholz getäfelten Stube war bereits Wein und Käse aufgestellt. Während Annette ihre Häkelarbeit vom Fenstersims langte und den Gast über die Arbeit hinweg fortwährend aufmerksam musterte, lief die Merkin mühseligen Ganges ab und zu, stellte Gläser auf und zupfte immer wieder das weißleinene Tischtuch zurecht. Hierauf machte sie sich's auf der niedrigen Ofenbank so bequem, als es ihr nach ihrer Leibesbeschaffenheit möglich war, und nahm, von Annette eifrig unterstützt, die zukünftige Sohnsfrau unter ein Kreuzfeuer von Fragen, die sich ihrer Art nach ohne Ausnahme auf Arbeit und Erwerb bezogen. Ob sie gern im Feld und in den Reben schaffe, ob sie sich im Nähen und Glätten auskenne, um welche Zeit man daheim Winters und Sommers aufstehe, wieviel Garben man für gewöhnlich schneide, ob man die Milch zur Käserei bringe, oder ob man Kälbermast betreibe, ob sie auch etwas davon verstehe, wie Mutterschweine zu füttern und zu halten seien?

„Ja, ja, auf so einem Hof Frau sein, das erfordert halt mehr, als manche meinen," stellte sie zum Schluß mit unverhohlener Besorgnis fest, da das Examen nicht in allen Stücken ganz nach ihren Wünschen ausgefallen war. „Dafür ist man aber auch Taubenmoosbäuerin und kann, wenn man alt genug ist, sagen, man habe etwas geschafft auf der Welt. Unsereins ist auch nicht von selber krumm geworden. „So im Haus herum tu' ich's zwar noch lang," fügte sie, wie zu ihrer eigenen Beruhigung, nach einer kleinen Pause hinzu. „Da braucht doch eine Frau sozusagen keinen Tag und keine Stunde von der Feldarbeit weg zu sein. Was tun die fremden Leute heutzutag, wenn man nicht bei ihnen ist?"

Hermine hörte zu und gab Bescheid. Innerlich aber war sie allein, ihre Gedanken trugen sie leicht über die zwei Menschen neben ihr hinweg, die so gar nicht hierher gehörten. Mägde, die im Herrenhaus das Regiment führten... Das Haus war ohne sie viel schöner!...

Inzwischen waren auch die beiden Männer aus dem Stall hereingekommen, Klaus Inzuben etwas verstimmt, Emil Merk in heller Aufregung. „Es geht fast nicht anders, als daß ich auf der Stelle zum Doktor fahre, es hat mit der Viktoria geübelt," berichtete er bedrängt.

„Hä natürlich, so fährst du halt," bestätigte Annettens Korporalstimme kurz und bündig. „Ich kann ihnen ja den Hof und das Land zeigen, so gut, wie wenn du dabei bist."

Sogleich ging er sich umkleiden, ohne sich auch nur erst zum Gesundheittrinken Zeit zu nehmen; es dauerte nicht lange, so hörte man ihn in scharfem Trab vom Hofe fahren.

Nun wurden die Gäste von Mutter und Tochter mit vielen Worten zum Essen und Trinken genötigt. Daneben sang Frau Merk ein großes Loblied auf ihren Sohn, auf den man sich in allem verlassen könne wie auf einen bestandenen Mann, und der seit des Vaters Tode noch nicht einen Nagel groß verunschickt habe. So einen häuslichen und soliden gebe es nicht auf zwanzig Stunden weit; er sei aber auch, wie die Annette, zum Schaffen erzogen worden und habe nie von etwas anderem gewußt. Nichts sei ihm zu viel,